

# David Garrett erntet beim Rheingau Musik Festival für seine Interpretation eines Brahms-Werks euphorischen Applaus

15.07.2013 - WIESBADEN

*Von Axel Zibulski*

Wahrscheinlich hätte David Garrett draußen, im Kurpark, vor sehr viel mehr Zuhörern spielen können. Der Auftritt des 32-jährigen Crossover-Geigers im Thiersch-Saal des Wiesbadener Kurhauses gehörte jedenfalls zu den am schnellsten ausverkauften Konzerten des aktuellen Rheingau Musik Festivals. Manchmal macht der gebürtige Aachener auch so etwas: Ein klassisches Werk, hier von Brahms, im Ganzen zu spielen, unterbrochen nur vom begeisterten Zwischensatz-Applaus seiner Fans.

## Dramatischer Anfang

Im Wiesbadener Kurhaus trat Garrett mit dem „Orchestra Sinfonica di Milano Giuseppe Verdi“ auf, erst 1993 gegründet und im Kurhaus vom ersten Dirigenten des Ensembles, dem US-Amerikaner John Axelrod, geleitet. Der dramatische Aufriss eingangs passte gar nicht schlecht: Verdis Ouvertüre zur Oper „Die Macht des Schicksals“ („La Forza del Destino“) klang satt von den tiefen Streichern fundiert, reich an Legato und bei opulentem Klang doch immer wieder schön verfeinert, von den geschmeidigen Holzbläser-Soli ebenso wie von der sanft, aber prägnant eingeflochtenen Harfen-Stimme.

Dann, der Barhocker stand parat, David Garrett, der für jeden etwas dabei hatte: Jeans, Jackett und T-Shirt zum Wiedererkennen des Unkonventionellen, außerdem das Konzert für Violine und Orchester D-Dur op. 77 von Johannes Brahms. Und eben den Barhocker, auf dem das Spielbein so kraftvoll zum Rhythmus auftreten konnte. Sei's drum. Dass Garrett nicht nur Entertainer, sondern auch ein vorzüglich ausgebildeter Geiger ist, wurde beim Rheingau Musik Festival einmal mehr klar. Der einstige Student Itzhak Perlman an der renommierten New Yorker Juilliard School spielte nämlich alles andere als exzentrisch, nicht einmal in der bravourös absolvierten Kadenz des ersten Satzes. Vielmehr sorgten seine leicht angeraute, dadurch etwas herbe, aber auch prägnante Tongebung, vor allem aber sein Gespür für formale Zusammenhänge und, im Adagio-Satz, auch die gut gestalteten Phrasierungen für eine höchst werkgerechte Interpretation.

## Paganini als Zugabe

Alles andere hätte auch kaum durch das fast dreiviertelstündige Werk getragen, dem Garret ein paar Plaudereien zum Publikum sowie, mit dem Mailänder Orchester, zwei Zugaben folgen ließ: Niccolò Paganinis „Il Carneval di Venezia“ sowie Fritz Kreislers „Variationen auf ein Thema von Corelli im Stile von Giuseppe Tartini“.

Auf bestens Bewährtes setzte das Orchester aus Mailand im zweiten Programmteil. Gegen jeden historisierenden Zeitgeist durfte Ludwig van Beethovens Sinfonie Nr. 5 c-Moll op. 67 voluminös wie einst zu Karajans Zeiten klingen, dazu effektiv aufgewühlt wie in einem transalpinen Operngraben und vom 47-jährigen John Axelrod so auffallend zackig dirigiert wie die einzige Orchesterzugabe. Es war Rossinis Ouvertüre zur Oper „Der Barbier von Sevilla“.



So viel Unkonventionelles muss sein: David Garrett (rechts) spielte im Wiesbadener Kurhaus in Jeans. John Axelrod (links) und das Mailänder Verdi-Orchester begleiteten ihn.  
Foto: Ansgar Klostermann